

## ZUM OBJEKTVERLUST IM WERK WOLFGANG LOCHS

Das Freiburger Psychoanalytische Seminar veranstaltete unter großer Beteiligung am 10. Mai 1995 eine Gedenkveranstaltung für Wolfgang Loch, der an diesem Tag 80 Jahre alt geworden wäre.

Wolfgang Loch war Freiburg von den Anfängen des PSF an eng verbunden, so daß wir ihm als Freiburger Gruppe viel zu verdanken haben.

Dr. Hans Morgenstern begann mit einer biographischen Einführung; Frau Dr. Emma Moersch sprach über "Trieb und Objekt im Werk Wolfgang Lochs". In einem Nachtrag, der sich mit dem Aufsatz von W. Loch und G. Jappe (1974) über den Kleinen Hans beschäftigte, erläuterte sie, daß Loch und Jappe die konflikthafte Ausgangssituation des Kindes anders sehen als Freud und in ihrer Auffassung der Psychodynamik die Notwendigkeit herausarbeiten, daß dem Ödipuskonflikt eine Identifizierung mit dem Vater vorausgeht; die Konstitution des aktiven Ichs hat nach ihrer Auffassung die Partizipation an der väterlichen Existenzweise zur Voraussetzung. - Dr. Winfrid Trimborn berichtete über seine Erfahrungen in dem "Achalm-Seminar" unter dem Titel "Psychoanalyse kann nur erfahren werden."

Schließlich folgte der nachstehende Überblick "Zum Objektverlust im Werk von Wolfgang Loch".

Mein Beitrag nahm seinen Ausgang von einer Textstelle, die sich in dem Aufsatz "Variable und invariante Objektbeziehungen im psychoanalytischen Prozeß" (1991, S. 34) findet: "Wir müssen aber dabei hinzudenken, daß Objektverluste, welcher Art auch immer, die Erinnerung an den prähistorischen Anderen erwecken, von dem die Rede war, und damit zum einen die an ihn gekoppelte Sehnsucht stimulieren und zum anderen noch die mit ihm verknüpfte primäre Identifikation und Subjekt-Objekt-Konstitution aufs Spiel setzen." - (Ich las diesen Text kurz nach Lochs Tod.)

Die Trauerarbeit, die einem Objektverlust folgt, hat den "Rückzug vom Objekt" zu leisten. Wie aus dem obigen Zitat hervorgeht, ist mit jedem Objektverlust die Gefahr des Seinsverlustes verbunden. Die Alternative lautet: Wir haben einen weiteren Schritt in der "immer differenzierteren Formwerdung der Seele" zu tun und haben **die Möglichkeit**, ihn zu tun, wenn wir die Bedeutung des verlorenen Objekts für uns nicht verleugnen. Ihre Anerkennung ist es, die allein das verlorene Objekt in einem Symbol zur psychischen Präsenz bringen kann. Aus dem passiven Erleiden des Traumas kann dann ein aktiver Umgang mit ihm werden.

Mit dieser Erkenntnis haben wir als Gruppe uns im Hinblick auf Wolfgang Lochs Tod auseinanderzusetzen. Die Größe der Lücke, die er hinterläßt, ist vorläufig nicht zu ermessen. Er war Repräsentant und Lehrer einer Psychoanalyse, die keinen Zweifel an der zentralen Bedeutung des Vaters und damit des ödipalen Konflikts und des Über-Ichs zuläßt, was dann auch zugleich heißt, der symbolischen Ordnung und der Sprache für die Konstitution des "Ich-

Selbst", ohne doch je die unvergleichbare Bedeutung des anderen Zentrums, des primären Objekts, der frühen Mutter, und damit der vorsprachlichen Kommunikation und der depressiven Position aus dem Blick zu lassen. Diesen in der analytischen Arbeit immer miteinander verschränkten Beziehungsebenen der Zwei- und der Drei-Personen-Psychologie begegnen wir in den Schriften Wolfgang Lochs überall, was vielleicht auch - jetzt formal - zu der ständigen Vergegenwärtigung der Quellen seiner Formulierungen beigetragen haben mag. Man ist immer in der Gesellschaft von vielen anderen, wenn man Wolfgang Loch liest. In fast jedem Satz finden sich Verweise und Zitate, die allermeisten von Freud - Wolfgang Loch ist ein großer Exeget des Freudschen Werkes -, aber auch von vielen anderen, Psychoanalytikern und Nicht-Psychoanalytikern. Viele wichtige Autoren des Auslands sind - wie bekannt - zuerst durch ihn in die psychoanalytische Diskussion in Deutschland eingeführt worden, was auch für Wilfred Bion gilt. Und er war mit seinen vielseitigen Interessen ein wichtiges Bindeglied zu anderen Disziplinen, insbesondere zur Philosophie und zur Sprachphilosophie. Als unermüdlicher Leser hat er für uns alle unschätzbare Integrationsleistungen vollbracht.

Das Folgende ist eine unsystematische Zusammenstellung von Äußerungen über den Objektverlust in seinen Arbeiten, die keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit erhebt; dazu reichte die zur Verfügung stehende Zeit bei weitem nicht aus. Es handelt sich lediglich um eine Erinnerung an den Reichtum von Gedanken und Gesichtspunkten, die wir zu dieser zentralen menschlichen Erfahrung im Werk Wolfgang Lochs finden können.

Loch hat über die Jahrzehnte hinweg über den Objektverlust in all seinen Dimensionen wieder und wieder geschrieben. In seiner Selbstdarstellung (1992) schildert er z. B., wie ihn mit 15 Jahren ein etwas älteres Mädchen zurückweist, zu dem ihn eine heftige Leidenschaft ergriffen hatte: "Als sie mich zurückwies, verspürte ich momentan einen intensiven Schmerz in der Mitte der Brust. Ich taumelte nach Haus und legte mich halb benommen aufs Sofa. Seit diesem Erlebnis weiß ich, daß Freuds Feststellung, der Verlust eines Liebesobjektes rufe Schmerzen hervor, eine Tatsache ist." - Später arbeitet er die entscheidende Verbindung zwischen Liebesversagung und Haß heraus (1970): Haß aber, Begleiterscheinung der Frustration, ist zumindest in diesem Alter - gemeint ist das frühe Säuglingsalter - dem Schmerz nahe verwandt, weil "die vom Bedürfnis hochbesetzte Objektvorstellung" noch "die Rolle der vom Reizzuwachs besetzten Körperstelle spielt", womit zusammenhängt, daß jetzt ein "Übergang vom Körperschmerz zum Seelenschmerz" stattfindet. - An anderer Stelle (Stockholm 1986) heißt es, daß Objektlosigkeit, Objektverlust seelischen Schmerz bedeutet, "insofern der Objektverlust auf früherer Entwicklungsstufe, d. h. im Zustand der Symbiose konkret (präverbal) als Verlust eines Körperteils erlebt wird, genauer: ihm gleichkommt." - Dazu gehört dann weiterhin eine Aussage, die sich mit der Benennung psychischer Erfahrung beschäftigt: "Die Sprache hat den Begriff des inneren, des seelischen Schmerzes geschaffen", indem sie "die Empfindungen des ... inneren Objektverlustes ... dem körperlichen Schmerz gleichgestellt hat."

In "Deutungs-Kunst" (1993) listet Loch fünf verschiedene mögliche Bedeutungen des **traumatischen** Objektverlustes auf:

1) Er steht erstens für den Verlust des psychischen Mutterobjekts, welches dem Kind die biologische Fötalsituation ersetzt, wodurch das Baby vor einer Auslieferung an "urzeitliche Erlebnisse" (Freud, Laienanalyse) durch entsprechende Maßnahmen der Mutter bewahrt bleibt.

2) Als Objektverlust wird auch die Kastration gelesen, weil dem Penis ein hohes "narzißtisches Interesse" zukommt, ist er doch u. a. "eine Gewähr für die Wiedervereinigung mit der Mutter (dem Mutterersatz) im Koitus". Im Konflikt zwischen dem narzißtischen Interesse am Penis, der Kastrationsangst und der libidinösen Besetzung der elterlichen Objekte ... siegt normalerweise die erstere Macht, und das Kind wendet sich vom Ödipuskomplex ab.

3) Analoges gilt vom drohenden "Liebesverlust", der für das Mädchen dieselbe Auswirkung hat wie die Kastrationsdrohung für den Knaben.

4) Insofern die Kastrationsangst mit dem Verlust der Mutterbrust korreliert, die wiederum in enger Analogie zur "Trennung vom Mutterleib bei der Geburt" steht, gilt, daß die intensive Besetzung der Eltern bzw. einer dominanten Elternfigur angesichts dieser Traumata vor dem Eintreten der traumatischen Situation des Objektverlustes schützt.

"Insbesondere kann man in Fortentwicklung dieser Gedanken sagen, daß "das Verlassensein vom schützenden Über-Ich ... die Sicherung gegen alle Gefahren" beendet, was nun

5) auch "die Todesangst ... ein Analogon der Kastrationsangst werden läßt". Ohne diesen Schutz bleiben depressive Reaktionen, autistischer Rückzug oder womöglich konstruktive psychotische Lösungen.

Es waren diese rasanten Zusammenfassungen, die er auch in seinen Diskussionsbemerkungen und nicht etwa nur in den geschriebenen Texten zu machen pflegte, die oftmals dazu geführt haben, daß man nicht wirklich aufnehmen konnte, was er mit gefalteter Stirn und erhobenem Zeigefinger blitzartig entwickelte, nachdem er mit großen Sätzen zum Mikrophon auf dem Podium gesprungen war. Man **muß** ihn einfach in aller Ruhe studieren und dabei das eigene Tempo einschlagen, um ihm folgen zu können!

Zurück zu seinen Texten: "Wir sind Zeugen einer säkularen Bewegung", nämlich der "Hinwendung zum Leib", schreibt er 1959 (S. 59). "Sie kann als Folge eines generellen Objektverlustes gedeutet werden, wobei das Aufgeben von Gruppenbindungen verschiedenster Art zu einer korrespondierenden Erhöhung des (sekundären) Narzißmus führen muß." Und in demselben Zusammenhang: "Es fehlt die Besetzung (und damit Aktivität) der einen intrapsychischen Instanz, des Überichs, und dadurch die Möglichkeit zum "Strukturkonflikt". Fehlt aber das In-Spiel-Treten dieser Instanz, die ja genetisch aus der Verinnerlichung einer frühen "Objektbeziehung" entstand, weil sie gar nicht aufgebaut bzw. wieder aufgegeben wurde, so heißt das zugleich, daß die infolgedessen freien Valenzen auf den "Ich-Komplex" zurückfluten. Mit anderen Worten, es erfolgt eine Erhöhung des Narzißmus, indem der der Massenbildung entgegengesetzte Vorgang abläuft." Im Zusammenhang mit diesen Ausführungen steht m. E. eine Bemerkung von 1982 (S. 153, Fußnote), daß "die Gemein-

schaften und die Nationen gezwungen sein könnten, ihr Leben auf einem schizoid-paranoiden Niveau zu organisieren, also eine Abwehrformation zu bilden, wie wir sie aus der individuellen Pathologie recht gut kennen," - wenn nämlich der Mensch keine Chance mehr sieht, mit der depressiven Position irgendwie zu Rande zu kommen. Hoffnung nämlich ist gebunden an die Fähigkeit der Reparationen, der Wiedergutmachung.

Erneut erwähnt er die Abnahme des Interesses am Ödipus-Komplex seit dem 2. Weltkrieg durch den Wandel der modernen Gesellschaft in "Deutungs-Kunst". Mit Bezug auf Bion heißt es dort in einer Fußnote (1993, S. 63): "Man darf annehmen, daß für Großgruppen überwältigende Katastrophen, wie z. B. der Holocaust, eine Zäsur sind, die zur Mutation der psychischen Strukturen führen."

In "Depression und Melancholie oder depressive Position und Vaternord" (1986) führt er zur Fähigkeit der Reparation aus, daß der Schmerz der Trennung, des Objektverlustes z. B. durch Entziehen der Mutterbrust, weil das Kind die Brustwarze gebissen hat, zur erneut befriedigenden Interaktion mit dem Liebesobjekt führen kann, wenn der Verlustschmerz (der Haß, setze ich hinzu; E. K.) überwunden und ihm nicht mit regressiver Abwehr begegnet werden muß. Die Möglichkeit zur Meisterung dieser depressiven Krise hat das Kind vor allem dann, wenn es sich auf eine positive Identifikation mit dem Vater als der dritten Person stützen kann, und zwar mit einem Vater, der dem Kind die Möglichkeit vorlebt, eine gute Beziehung zur Mutter herzustellen. Wenn das Kind auf diesem Hintergrund die Potenz des Vaters, eine gute Beziehung zum primären Objekt aufzunehmen, nachvollziehen kann, so erwirbt es damit die Grundlage für eine fruchtbare, aufsteigende seelische Entwicklung. Falls aber diese unabdingbare Identifikation mit dem guten Aspekt der dritten Person nur in einer defekten, insuffizienten Weise realisierbar sein sollte, dann resultieren pathogene Effekte. Z. B. wird eine betonte Rivalität zum Vater die Identifikation zu einer Usurpation machen: "Im Kontext des Ödipusdramas gelesen wird dann die psychologisch fundierte Beziehung zum primären Objekt nur durch Vaternord nachvollziehbar." Da die Reparation des primären Objekts aus einer Identifikation mit dem getöteten Vater grundsätzlich nicht möglich ist, folgt daraus schließlich ein psychischer Zusammenbruch; der Weg in die Melancholie ist vorgezeichnet. - Hier ist Lochs Kritik an der Freudschen Fassung des Ödipuskonfliktes unübersehbar. Solange der Vaternord und die ihn auslösenden aggressiv-destruktiven Verhaltensweisen verleugnet werden können, ist der Betreffende zwar vor seelischem Schmerz und vor der dem Objektverlust zugehörigen Einsamkeit und Depression geschützt, aber diese Verleugnung macht auch den Weg zur Regression auf eine narzißtisch-omnipotente Ebene frei. Die narzißtische Abwehr, also Phantasiesysteme, die mit Idealisierung und Verteufelung zu tun haben, ersparen die Konfrontation mit der "realen" Außenwelt.

Der Doppelaspekt des Vaters, der Garant der liebenden Beziehung zur Mutter ist, gleichzeitig aber den "Vollzug des Triebaktes" mit ihr verbietet, muß ausgehalten und in seiner Bedeutung verstanden werden. Der den Triebgehorsam untersagende Aggressor muß auch der sein, der die Beziehung zum libidinösen Objekt affirmiert. Da

Triebbeziehungen ihr Objekt im Vollzug verzehren, verleiht erst das Verbot dem Triebobjekt Dauer; erst seine Transformation zu einem Symbol gibt ihm auch in der Abwesenheit psychische Präsenz.

Damit ende ich dort, wo ich angefangen habe: Die psychische Realität ist die Reaktion auf eine psychische Lücke, d. i. auf einen Objektverlust (1993, S. 30)!

Wolfgang Loch hat uns ein äußerst reichhaltiges Werk hinterlassen - ein Erbe, das man allerdings sozusagen buchstabieren muß. Der Versuch, es uns wirklich zu erwerben, wäre zugleich ein Dank an ihn. Er schreibt: "Das Ich kann nach dem Tode nur im Sinne einer projektiven Identifikation, in einem alter ego, weiter existieren, und wir müssen versuchen, diese Möglichkeit in eine lebendige und gelebte Wirklichkeit zu transformieren." (1982, S. 102/103)

### **Zitierte Arbeiten von Wolfgang Loch:**

- 1959/60 Vegetative Dystonie, Neurasthenie und das Problem der Symptomwahl. *Psyche* 13, S. 49-62
- 1970 Zur Entstehung aggressiv-destruktiver Reaktionsbereitschaft. *Psyche* 24, S. 241-259
- 1972 Mord - Selbstmord oder die Bildung des Selbstbewußtseins. In: *Zur Theorie, Technik und Therapie der Psychoanalyse*. S. Fischer, *Conditio humana*, S. 355-363
- 1974 und G. Jappe: Die Konstruktion der Wirklichkeit und der Phantasien. *Psyche* 27, S. 1-31
- 1981 Triebe und Objekte. *Jahrbuch der Psychoanalyse* 12, S. 54
- 1982 Psychoanalytische Bemerkungen zur Krise der mittleren Lebensphase. *Mittlere Lebensphase - Depressive Position - Tod*. *Jb. d. Psychoanalyse* 14, S. 137-157
- 1986 Depression und Melancholie, oder depressive Position und Vätermord. In: *Perspektiven der Psychoanalyse*. S. Hirzel, Stuttgart, S. 49-60
- 1988 Rekonstruktionen, Konstruktionen, Interpretationen: Vom "Selbst-Ich" zum "Ich-Selbst". *EPF-Bulletin* 31, S. 44-80
- 1991 Variable und invariante Objektbeziehungen im psychoanalytischen Prozeß. *Jb. d. Psychoanalyse* 28, S. 9-49
- 1992 Mein Weg zur Psychoanalyse. In: Ludger M. Hermanns (Hg.): *Psychoanalyse in Selbstdarstellungen I*, ed. diskord, Tübingen, S. 203-236
- 1993 *Deutungs-Kunst*. ed. diskord, Tübingen

Anschrift der Verfasserin:  
Werderring 9, 79098 Freiburg

\* \*

\*